

Einem älteren Text neues Leben eingehaucht

Dornach Das Jugendtheater am Neuen Theater bringt Samuel Becketts Stück «Geschichten um Nichts» auf den Punkt

THOMAS BRUNNSCHWEILER

Am Donnerstag fand am Neuen Theater am Bahnhof die Premiere des Stückes «Geschichten um Nichts» nach Samuel Beckett statt. Die Schauspielerin Sandra Löwe hat das Spiel zusammen mit ihrem Jugendschauspielkurs seit dem letzten Oktober konzipiert und einstudiert. Zugrunde liegen von Beckett ab 1946 geschriebene Erzählungen, die 1956 als «Textes pour rien» erschienen.

Das Stück, das es erst seit Sandra Löwes Bearbeitung gibt, ist ein Kondensat von vier Erzählungen. Die Kargheit der Bühne entspricht der Dichte des Textes: Sie ist nur mit drei Stühlen bestellt; im Hintergrund eine Projektionsfläche mit wechselnden Bildimpressionen. Wer Becketts absurdes Theater mit Langeweile assoziiert, wird durch diese «Geschichten um Nichts» eines Besseren belehrt.

Die Hauptperson des Stückes ist die Sprache, die unser Ich ausmacht. Dieses Ich ist aufgeteilt auf vier männliche Rollen, die teilweise allein, teilweise mit- und ineinander sprechen. Es ist ein diffuses, vielschichtiges Selbstgespräch zwischen Geburt und Tod, Werden und Vergehen, dem Ich und dem Nichts.

Die Sprache als Hauptperson

Die Sprechenden tragen keine Namen, so wenig, wie die Facetten des Ichs Namen tragen. Als Bild im Hintergrund ist Noemi Niederberger präsent. Laurin Buser spielt eine Figur, die zu Selbstbewusstsein und Ich-Werdung drängt. Erik de Quero mit schwarzem und Nico Herzig mit weissem Hut bilden ein Paar, das sich ergänzt oder teilweise nachäfft. Gabriele Bianco als Meditierender ist der ruhende Pol, der selbst im Flüsterton ab-

solute Präsenz ausstrahlt. Der an sich schon kraftvolle Text wird verstärkt durch Wiederholungen, die etwas Litaneihaftes, ja Liturgisches an sich haben. Eine einzigartige Sequenz sind die sieben Minuten, in denen Arvo Pärts zweiter Satz von «Tabula rasa» ertönt: eindringlich und verstörend.

Spirituelles Erlebnis

Nicht zufällig wird im Begleitblatt auch der Begriff «Rituelles Theater» erwähnt. Das Stück ist Sprachperformance und spirituelles Erlebnis in einem. Da sind Sätze, die sich ins Gedächtnis eingraben: «Wir sind tot und in Geburt begriffen», oder: «Alles ist unbegreiflich.» Das Verdienst der Regie, aber auch der vier jungen Schauspieler ist es, dass diese Sätze nicht auswendig gelernt tönen, sondern erlebt und erlitten. Die Spielen-

den rühren an die Essenz der Sprache. Das zeigt auch die Betroffenheit der Zuschauer, die sich im anschliessenden Gespräch äussern können. Jemand sagt: «Durch die Worte steigt etwas auf, das keine Worte mehr sind.» Und der Philosoph Andrzej Wojnicz fasst zusammen: «Das Stück zeigt, wie gross das Mysterium des Seins ist.»

Samuel Beckett ist in den letzten Jahren etwas in Vergessenheit geraten. Zu Unrecht, wie man nach diesem Abend in Dornach eingestehen muss. Die vier jungen Schauspieler haben einen 60-jährigen Text so belebt, dass er wirkt, als wäre er eben erst aus dem Ei geschlüpft. Beeindruckend.

Weitere Vorstellungen am Neuen Theater am Bahnhof in Dornach: Heute Samstag 1., Sonntag 2., Dienstag 4., Donnerstag 6. März, jeweils 20 Uhr.

bz 1.3 2008